

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich
4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark
ausgeschlossen, Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Saale-Zeitungen eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Rücksicht übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Tagesblätter 38 mm breite
Kolonnenteile oder deren Raum mit
30 Pf. u. 10% Zuschlag berechnet
und in unseren Anzeigensstellen u.
allen Anzeigengeschäften angenom-
men. Die 78 mm breite Zeile
1 Mr. u. 10% Zuschlag. Anzeigen-
annahme-Zeitung vom 11 Uhr,
für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr.
Abstellungen, soweit zulässig,
müssen schriftlich erfolgen. Erfül-
lungsort: Halle a. S. Erbsenstraße 14,
2. mal, Sonntags 1. mal. Schriftleit.
u. Haupt-Vertriebsstelle: Halle, Gr.
Straußstraße 17. Neben-Vertriebs-
stellen: Markt 24 u. Gr. Ulrichstr. 22.

Nr. 125.

Halle, Freitag, den 15. März

1918.

Ein deutsches Luftschiff über Hartlepool.

Hartlepool mit Bomben belegt. — von Bethmann Hollweg über den Krieg. — Die Raubpolitik gegen Holland.

Herr von Bethmann Hollweg über die Entstehung des Krieges.

Rußland legte die Brandfackel an das Haus. — Die Instruktion an Herrn von Schoen.

Jeder Krieg für uns ein Zweifrontenkrieg. — Ohne Frankreich und England hätte Rußland den Krieg nicht begonnen.

München, 14. März. Die „Münchener N. N.“ bringen folgende Veröffentlichung:

Der französische Nachrichtenapparat ist in fieberhafter Tätigkeit, um aus der von Wilson in der Sorbonne gemachten Entfaltung, wonach der deutsche Vorkämpfer in Paris, Baron v. Schoen, Ende Juli 1914 die Instruktion gehabt habe, nach Zusage der französischen Neutralität auch noch die zeitweilige Besetzung von Loul und Verdun zu verlangen, Kapital zu schlagen.

Herr v. Bethmann Hollweg äußerte sich hierzu unserem Hauptredakteur Ernst Hoffert gegenüber folgendermaßen:

Die russische Generalabmahnung lieferte uns den unwiderleglichen Beweis, daß diejenige Faktoren, welche in Rußland über den Kopf des Herrn von Schoen die Macht ausübten — wer diese Faktoren waren, hat der Geheimliniens-Pöbel geseht — den Krieg unter allen Umständen wollten. Auf Wunsch des Herrn vermittelte der Kaiser. Aber anstatt den Erfolg dieser Vermittlung abzuwarten, machte man noch diejen in kritischen Märschen mit den uns wiederholt leichtfertig abgebenen Erklärungen und in voller Kenntnis der davon zu erwartenden Folgen die ganze russische Armee mobil. Deshalb konnte man nicht sehen, daß man nicht die Vermittlung, sondern

das man den Krieg wollte.

Ich habe das, wie Sie sich erinnern, wiederholt in der Reichstagsdebatte und nun auch immer wieder darauf zurückkommen, denn unsere Feinde brühen sich fortgesetzt um diesen Punkt herum, der den Ausschlag gibt, daß der ehemalige Bundesgenosse, daß es Rußland war, das die Brandfackel an das Haus lezte. Seit mit

meine Instruktion aus den Vorkämpfer von Schoen am 31. Juli 1914 herausgeht. Ich frage, was hat diese Instruktion mit der russischen Mobilmachung und was mit der

Saltung Frankreichs zu tun? Die russischen Regimenter marschieren bereits als die Instruktion noch gar nicht geschrieben war und die französische Regierung wußte von dem Inhalt der Instruktion auch nicht ein Stichwort, als sie unsere Forderungen, ob sie im Falle eines Krieges mit Rußland neutral bleiben werde, mit der Erklärung beantwortete, sie werde tun, was Frankreichs Interesse erfordere. Die Instruktion ist ja bekanntlich überhaupt niemals ausgeführt worden, also sind die tatsächliche Entwicklung der Dinge das zu sehen, was nicht den geringsten Einfluß gehabt. Wäre sie ja, so meint man in Frankreich, ein Zeugnis dafür sein, daß wir es gemessen seien, die den Krieg gewollt hätten. Auch diese Vorlesung

schlößt den Tatsachen ins Gesicht.

Mit der russischen Mobilmachung, ich führte das vorher aus, mit der Weigerung Rußlands, sie rückgängig zu machen, war der Krieg da. Wir waren in den Krieg hineingezogen, und unsere einzige Sorge, unsere einzige Pflicht konnte nur mehr sein, alles zu tun und alles auszusparen, damit wir nicht unterlagen. Das war nicht allein gegen den russischen Mobilmacher, sondern auch gegen Frankreich zu sehen, denn konnte im Ernst kein Mensch zweifeln. Das russisch-französische Bündnis, auch wenn kein Wortlaut heute noch nicht veröffentlicht ist, hätte in der gesamten Politik beider Länder während der letzten Jahrzehnte sensigam gezeigt, daß

jeder Krieg für uns ein Zweifrontenkrieg

sein würde, und zum Heberfeld lagen es in die eigenen Veröffentlichungen anderer Feinde über die Vorgänge im Jahre 1914 selbst, daß Rußland sich des Bestandes Frankreichs vergewissern sollte, als es den österreichisch-ungarischen Kontinuum zum Kriegsausbruch zu sehen hatten, dann konnte im Ernst kein Mensch zweifeln, daß auch Englands Kriegsbündnis nicht ausbleiben werde, hätte Rußland nimmermehr zum Schwert gegriffen.

Deutscher Abendbericht.

WTB, Berlin, 14. März, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wiener Bericht.

Oesterreich-Ungarn ganz vom Feinde frei. — Der Einzug in Odessa. — Ein Erfolg am Pasubio.

WTB, Wien, 14. März. Amtlich wird veröffentlicht.

Die in die Nummern haben nun auch den letzten schmalen von ihnen noch beschießbaren Streifen österreichisch-ungarischen Gebietes geschnitten. Der Osten der Monarchie ist nach 3 1/2 Jahren schwerer Kriegerzeit völlig frei.

Die Ostfront ist seit gestern vollständig in der Hand der Verbündeten. Während von Wehen her deutsche Batterien vorgingen, drang über den Brachenschnabel die von Generalmajor Alfred von Zeidler geführte Vorhut einer österreichisch-ungarischen Division in die Stadt ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienische Feststellung auf der Südpolseite des Pasubio-Stokes wurde gestern in beträchtlicher Ausdehnung in die Luft gesprengt. Die Wirkung unserer Mörser war verheerend. Unsere Abteilungen besetzten das Trümmerfeld.

Der Chef des Generalstabes.

Wieder ein deutsches Marineluftschiff über England.

Berlin, 14. März. (Amtlich.) Im Anschluß an eine Westküstenfahrt in der Nordsee belegte eines unserer Marineluftschiffe, Kommandant Kapitänleutnant Dierich, in der Nacht vom 13. zum 14. März den Hafen und die Industrieanlagen von Hartlepool erfolgreich mit Bomben. Das Luftschiff hat trotz zeitweiser harter Gegenwirkung keinerlei Beschädigungen erlitten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB, London, 14. März. (Reuters.) Ein oder zwei feindliche Luftschiffe griffen die Nordküste kurz nach 9 Uhr 30 abends an. Etwa 20 Bomben wurden nach der Küste abgeworfen. Meldungen über Todesfälle oder Sachschaden liegen bis jetzt nicht vor.

WTB, London, 14. März. (Drahtnachricht.) Reuters. (Amtlich.) Nur ein Luftschiff hat die Küste passiert und vier

Bomben auf Hartlepool abgeworfen. Das Schiff flog in großer Höhe und blieb nur einige Minuten über dem Lande. Die übrigen Bomben scheinen in die See gefallen zu sein. Sechs Wohnhäuser wurden zerstört und ungefähr 30 beschädigt. Nach den letzten Berichten wurden ein Mann, eine Frau und drei Kinder getötet und drei Männer, eine Frau und fünf Kinder verwundet.

Die Entente-Raubpolitik gegen Holland

Hollands Schiffe werden weggenommen.

Haag, 14. März. (Eigene Drahtnachricht.) Die holländische Presse nimmt der Auffassung des Ministers des Äußeren London, zu, daß es äußerst schwierig sei, in den Verhandlungen zwischen Holland einerseits und den Alliierten und Amerikanern andererseits einen guten Ausweg zu finden. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wendet sich sehr scharf gegen die Entente-Forderungen. Die Einwendungen Hollands hiergegen seien begründet. Dieser Schritt würde eine Verächtlichmachung der holländischen Schifffahrt bedeuten, weil Deutschland unter diesen Umständen nicht seine Zustimmung zu dem Abkommen geben würde. Zugleich verächtlicher sich die Lage für die holländischen Reederei, die nachschickende von ihrem Schiffsaum kaum etwas wiedersehen würden. Set Oberlinde erklärt, daß das ganze holländische Volk in diesem ersten Augenblick hinter der holländischen Regierung steht. Die Note Londons sei darüber hinweggegangen, unter welchen erniedrigenden Bedingungen Amerika die Schiffe nicht nur übernehme, sondern sogar verwenden will. Das Blatt ist besorgt, daß die Schiffe, die zur Zeit in den Häfen der Alliierten liegen, einfach weggenommen werden. Der englandfreundliche „Telegraaf“ äußert sich kleinlaut und findet keine andere Redeart für diese Angelegenheit, als zu sagen, daß Hollands Zukunft auf dem Meere liege.

Hollands Belieferung mit Roggen.

Haag, 14. März. (Privattelegramm.) In der niederländischen zweiten Kammer machte der Landwirtschaftsminister Posthuma die überragende Mitteilung, daß die Anlieferung von Roggen durch die Bauern 30 Millionen Kilo geringere, als 25 Prozent mehr ergeben habe, als die Schätzungen gewesen. Die Verrechnung sei nicht, wie man befürchtete, nur bis Juni, sondern bis 1. August, wofür man sogar bis zum neuen Ernte gezeichnet. Nach dieser Erklärung des Ernährungsgenerals erscheint seine Stellung gesichert.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Die geplante Verklavung Hollands.

Die „Schüler der kleinen Nationen“ am Pranger

Wie ein Faustschlag gegen alle Neutralen muß das Ultimatum wirken, das die Entente durch den englischen Gesandten im Haag der holländischen Regierung hat überreichen lassen. Das neutrale Holland, das ein selbständiger und souveräner Staat ist, soll von der Entente zur Aufgabe seiner Neutralität gezwungen werden. Das, nichts anderes, bedeutet es, wenn die Niederlande das mit 8 Tagen befristete Ultimatum der Entente erfüllt, nach dem unser westlicher Nachbar sein gesamtes Schiffsmaterial Deutschen Gegnern zur Verfügung stellen soll. In dem Fall, daß Holland sich weigert, droht die Entente mit der Requirierung der in nordamerikanischen Häfen befindlichen Schiffe und mit der Beschlagnahme der auf hoher See fahrenden holländischen Dampfer. Zu gut Deutsch: Die Entente kündigt den größten Diebstahl an, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht kannte, wenn die Niederlande sich nicht freiwillig zum Sklaven der Entente erniedrigen. In ähnlicher Weise wurde Griechenland Selbständigkeit gebrochen und das Land seiner Souveränität beraubt. Schon damals wurde vielfach der Meinung Ausdruck gegeben, daß der nächste Staat, gegen den sich die Entente wenden könnte, Holland sein würde. Jetzt ist offenbar der Moment gekommen, in dem der holländischen Selbständigkeit ein Ende gemacht werden soll. Die „Schüler der kleinen Nationen“ wollen hier ihrer Raubpolitik die Krone aufsetzen. Treu und Glauben im Leben der Nationen sollen aufhören, alle völkerrechtlichen Abmachungen, auch die letzten, sollen zerrissen und beseitigt gemacht werden. Hier entschlüsselt sich die Entente ganz. Wir haben jetzt dieses Staatsgebilde, wie es in Wirklichkeit ist: Brutal und hochmütig über jeden papierenen Vertrag zur Tagesordnung übergehend! Bedürfte es noch eines Beweises dafür, daß die Entente die Schutzpolitik der kleinen Nationen im Sinne einer Aneignung dieser Staaten aufhört — hier ist ein gründlicher Beweis dafür erbracht.

Die Stellung der Neutralen wurde mit dem Eintritt Nordamerikas in den Krieg immer mehr eine bedrängte. Schon im Frühjahr vorigen Jahres bemerkten sich die Schifftanen gegen die wengigen europäischen Mächte, die noch nicht in den Krieg eingetreten sind. Die Forderungen der Entente wurden immer offener und verhielten immer weniger die geplante Erdroffnung der Neutralen. Im September 1917 meldete dann das holländische „Nieuwe Büro“ aus Washington: „Die amerikanische Regierung erwägt ernstlich eine Verständigung mit allen verbündeten Mächten, um ein allgemeines Handelsverbot gegen die Neutralen zu erlassen. Die Kündigung aller Handelsverträge ist nicht unahrscheinlich.“ Wie bescheiden waren die Bemühnisse also noch vor einem halben Jahre! Heute halten sie die Kündigung der Handelsverträge mit Holland nicht mehr für erforderlich, weil sich diese Forderung durch viel weiterreichende Wünsche erkräftigt. Aus dem Ultimatum der Entente an Holland sehen wir nicht nur, wie die Entente den Schutz der kleinen Nationen aufhört, wir sehen auch, wie unsere Gegner über die „Freiheit der Meere“ denken. Es gibt für sie eine Freiheit der Meere nur, wenn alle Wünsche des britisch-amerikanischen Mächtebündnisses erfüllt werden. Handelt die kleinen nicht nach den Wünschen der „Meerespolizei“, dann folgt die praktische Anwendung des alten Sprichworts: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!“ Ja! noch bemerkenswerter an dem Ultimatum der Entente ist, daß die Vereinigten Staaten durchaus im Einverständnis mit den übrigen Ententemächten handeln. Woodrow Wilson, der oberste Schutzherr der Neutralen, hat sich die Gesinnungen seiner Pariser und Londoner Freunde zu eigen gemacht. Er denkt über den Begriff der „Freiheit der Meere“ wie seine Bundesgenossen. Das ist nicht nur für die neutrale Welt belehrend, auch wir in Deutschland können daraus eine Lehre ziehen, weil es bei uns immer noch Leute gibt, die Wilson anders einschätzen und unsere übrigen Gegner.

In England hat man bis in die letzten Tage immer erneut behauptet, daß der U-Boot-Krieg bei weitem nicht die Wirkungen zeige, wie das nach der ultimativsten von dem deutschen Admiralstab veröffentlichten Zeugnissen angenommen werden muß. Die britische Öffentlichkeit soll glauben, daß die Verluste der Entente Schiffe schneller bauen können, wie sie von den deutschen U-Boot-Flotten versenkt werden. Obwohl die Not in Großbritannien täglich und

Lloyd George als Verkörperer des englischen Heuchlergeistes.

Das englische Gewissen gegen die Hagbier oder: Wer lacht da!

London, 13. März. Heute, bei der Jahresversammlung des Nationalrates der Freikirchen im City-Tempel hielt Lloyd George eine Rede, in der er sagte, er könne nicht als Politiker, sondern als Individuum, Mitglied der Freikirchen, an dem Angehörigen der Freikirchen in einer Stunde samer nationaler Prüfung zu sprechen. In der Vergangenheit kämpften die Freikirchen für ihre persönliche Freiheit, jetzt für das Recht der Nation und zusammen mit den amerikanischen Freikirchen für die Befreiung der Welt. Seitdem haben sie noch verschiedenen Mitteln zur Befreiung der internationalen Streitigkeiten, als durch die sinnlose Entscheidung durch Gewerbe und Kanonen dargestellt wird. Diejenige Herausforderung liegt im Gegensatz zu der Bewegung nach Freiheit, dem Satz gegen die Unterdrückung und dem Gefühl für Recht und Gerechtigkeit. Er selbst ist keiner der Überzeugten Geister, welche die Vaterlandsliebe veranlassen. Der Ruf des Krieges ist für alle die Vaterlandsliebe, es war der Schrei nach Hilfe gegen die Mächten der Gewalt, es war der Ruf des Gewissens gegen die Sünde. Das war die Ursache, welche Millionen der besten Männer des britischen Reiches nach ihrer Schicksalsfrage führte.

Nachdem Lloyd George die erfolgreichen Bestrebungen der Regierung, den Versuch an Alkohol herabzusetzen, besprochen hatte, fuhr er fort: In den nationalen Zielen des englischen Volkes finde ich kein Körnchen von Selbsthass, er und alle politischen Führer des Landes hätten deutlich erklärt, welches diese Ziele wären, nämlich die Befreiung aller nationalen Völker, Wiederherstellung der erworbenen und zu Boden getretenen Gebiete, und die Befreiung der unterdrückten Völker von der Willkür herrschender Diktatoren. Der Krieg müsse in Zukunft als Verbrechen behandelt werden, das nach dem Willkür zu bestrafen wäre. Wie die Gesellschaft sich zusammenschließen habe zur Befreiung von Selbsthass, Feindschaft und allen anderen Verbrechen, so sollten sich die Völker vereinigen zu gegenseitigem Schutz, um die Welt als ganzes gegen Gewalt, Krieg und Habgier der Mächtigen zu schützen. Zu schwören, bevor alles dies erreicht ist, ließe nur eine einzige Stunde über die Erreichung dieses Zieles hinaus weiter zu führen, ließe die Welt dem Geiz des Bösen überantworten. Einige Kritiker sahen, daß wir den Balkan und nicht genügend in den Vordergrund gestellt hätten, aber ich habe ihn Anfang dieses Jahres in einer sorgfältig erwogenen Erklärung über die Kriegsziele der Vereinigten ausdrücklich erwähnt. Niemand sprach von dem Völkerbund als der Kaiser. Er sagte über ein Wort über das Völkerrecht, kein Wort über Situen und Ausland. Die Millionen junger Männer aus allen Ländern des britischen Reiches, aus Frankreich und Italien, die im Kampfe stehen, sind die wahren Vorkämpfer des Völkerbundes. Zunächst aber müssen wir den Krieg zu einem erfolgreichen Ende führen.

Ich bitte die Mitglieder der Freikirchen, ihren mächtigen Einfluß anzuwenden, damit unser großes Volk den Mut besitzt, die große Aufgabe zu erfüllen, die ihr die Vorsehung in die Hände gelegt hat.

Hindenburg und Ludendorff über die Lage.

„Wir sind im Westen dem Feinde überlegen.“

Am 14. März. Der Kriegsberichterstatler Rathsch drahtet der „Köln. Volksztg.“: Hindenburg und Ludendorff sprachen vor einem kleinen Kreis im Großen Hauptquartier über die Lage.

„Wir erklärte Hindenburg bezüglich des Ostens: „Die Randstaaten hängen für sich allein in der Luft und wir müssen sie an ihre geordnete Staatswesen anstoßen, das ist geographisch Deutschland. Wir müssen mit den Teilen, die sich von Ausland lösen, Frieden schließen und können nicht darauf warten, daß sich alle wieder zu einem großen Reich zusammenfühlen.“

„Wir wären todt“, erklärte Ludendorff, „wenn wir uns im Ausland nicht mehr zu kümmern brauchen. Die Behauptungen über weitgehende Pläne sind Unsinn. Das Verhalten einiger Teile, wie der Ostprovinz, erfordert allerdings Aufmerksamkeit.“

„Im Westen sind wir nunmehr dem Feinde überlegen“, sagte er, „in der Luft und in der See, auf Luftschiffen, Tanks, Gas, alles, worauf er pocht, steht

Unter der Tropensonne.

Roman von Erich Gepp-Wörcher.

34. Fortsetzung. Trotzdem verboten.

„Wie leicht legte sie es ihm als eine Pflichtlosigkeit aus und war ergrünt? Und jegliche Aufregung sollte ihr ja ferngehalten werden! Und hatte er ihn nicht mehr den Entschluß von seiner Reise ins Innere mitteilen können. Das war ihm doppelt unangenehm. Da es auch morgen außerordentlich viel zu erledigen galt, mußte er in aller Frühe ins Geschäft, die nach Solva aufbrechen durfte. So blieb ihm nur noch der morgige Abend zu einer Witzprobe mit Solva. Die beiden Herren nahmen das Spiel scheinbar ein, weil beide tief in ihre Gedanken versunken waren. Denn aber arbeitete sie noch funkenlang gemeinsam in Ignatios Zimmer, über eine ausführliche Landkarte der Witzpuppen gebogen. Genau besprachen sie die ganze Route und Ignatios genaue persönliche Kenntnis der Ortschaften und der Verhältnisse gab Heribert wertvolle Notizen und Aufschlüsse.“

Am Abend des nächsten Tages lag Solva wie seit Wochen auf ihrem langen gelochten Stuhl. Sie hatte in den letzten Tagen längeres Aufsehen und kleine Gänge durch den Garten gemacht. Aber sie fühlte sich doch noch schwach und sie lehnte den Kopf mehr in die Rückenlehne. Hinter den gelochten Gittern arbeitete ihre Gedanken unruhig. Und es waren quälende Gedanken! Fast wünschte sie sich die Zeit der Befreiung, der Bestimmungslust zurück. Nun gingen quälende Fragen wie Sturzwellen über sie hinweg. Die Zeit des Unglücks hatte ihren letzten Sinn bezeugt; ihre Schwäche ließ sie im Gefühl der Hilflosigkeit innerlich zusammenbrechen. Es war nicht viel von dem übrig, wie sie als blühendes, sicherwollendes junges Mädchen hier in Manila eingezogen war, wie sie im Verwirrtheiten und verletzter Ehrezeit willen ihren Mann zurückgelassen hatte, wie sie in ihrer Abfart an dem Mann festhielt, sich für den Mann, den sie zu ihrem Gott erloren, wieder frei zu machen.

Nun lag sie hier erstickt in der Festschlinge einer ihmern Kette, die sie nicht als unumkehrbare Festschlinge, nicht Ignatio Tages annehmen. Sie fragte sich, ob es möglich sei, daß sie sich in ihrer aufrichtigen Sympathie für Ignatio getäuscht habe und daß er Heribert jenes Mißtrauen über John Waer eingelegt? Ihr Herz begann zu zittern, wenn sie an Heribert dachte. Eine glühende Schem überzog

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus.

Die Kriegsgüter und das Handwerk. — Der Frieden der englischen Arbeiterschaft unannehmbar. — Nur ein siegreicher Frieden. — Finanzwissenschaftlicher Unterricht. — Ermäßigung der Steuern der Kriegsgeschädigten. — Keine Vermögensabgabe.

Berlin, 14. März.

Fortsetzung der Beratung des Haushalts der Handels- und Gewerbeverwaltung.

Ministerialdirektor v. Meyner bittet um Annahme des Ansuchen, wonach die Sechsklassen in Sitz- und Schlaf- und Kassen, deren Eingehen nach dem Etat in Aussicht genommen ist, weiter bestehen bleiben sollen, und Ablehnung aller weitergehenden Anträge aus dem Hause auf Fortführung aller bestehenden Sechsklassen und Kassen und Einrichtung von neuen Schulen dieser Art.

Abg. Hafe (Sp.): Die Kriegsmäster sollten das Handwerk bei Vergebung von Arbeiten mehr berücksichtigen. Es dürften keine weiteren Betriebe stillgelegt oder zusammengelegt werden. Wir beantragen die gesetzliche Kennzeichnung des Kriegswirtschafts.

Abg. Leinert (Soz.): Wir fordern Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung, eines der schlimmsten Ausnahmemaßnahmen gegen die gewerblich organisierten Arbeiter. Auch die englischen Arbeiter wollen keinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege. Es gibt keine abschließungsfragen, über die wir uns mit dem Auslande auseinandersetzen haben.

Stah-Bohrings- gehört zum Deutschen Reich und kein Sozialdemokrat hat darüber eine abweichende Erklärung abgegeben. Die Vorklöster können wir vom Auslande nur auf dem Wege der Verhandlung erlangen. Für einen Gewerkschaften haben wir kein Verständnis.

Minister Dr. Sandoz: Die englische Arbeiterschaft ist für einen Frieden unter den für uns unannehmbaren Bedingungen. Sie will uns von den Vorklöster der ganzen Erde zurückdrängen. Ich wiederhole, daß wir alles daran setzen müssen, um den Bezug der Kasse aus dem Auslande und von Uebersee zu sichern. Dieses Ziel, das vor allem im Interesse der Arbeiter liegt, ist nur durch einen siegreichen Frieden zu erreichen.

Die Besprechung wird geschlossen. Der Etat wird genehmigt.

Der Kommissionsantrag über die Sechsklassen wird angenommen. Die Änderungsanträge dazu werden abgelehnt. Der Antrag Bell, betreffend Regelung der Ueberwachungswirtschaft, und ein Antrag Sammer, betreffend Revision der Kriegswirtschaft, werden angenommen.

Es folgt die Beratung des Etats des Finanzministeriums. Zunächst findet eine allgemeine Besprechung über Finanz- und Steuerfragen statt.

Abg. Hennigs-Teichlin (Rouf.): Die Kommission beantragt den Kreisen und Gemeinden ihre Leistungen für die Familienangehörigen von Kriegsteilnehmern möglichst

schnell zu erledigen, die Besüge der Kriegsgeschädigten der Leistung entsprechend zu erhöhen und eine Kennzeichnung der Einkommen- und Ergänzungsteuer vorzulegen. Wir bitten, diese Anträge anzunehmen. Bei der Veranlagung ist strenge und gerechte Einschätzung erforderlich. Wir müssen unsere Forderungen für die Friedensverhandlungen in stellen, daß wir bekommen, was wir unbedingt brauchen. Die preussischen Finanzen sind gesund, müssen aber vor den Anforderungen des Reichs geschützt werden.

Abg. Dr. Kell (Rouf.): Die Ueberhöflichkeit über die Etatsmacht des Krieges einen günstigen Einbruch. Die preussischen Finanzen stehen normal. Die Steuerveranlagung muß durch hauptamtliche Kommissionen geschehen. Dr. Kell begründet einen nationalökonomischen Antrag, der Maßnahmen zur Erweiterung des finanzwissenschaftlichen Unterrichts an den Universitäten und dessen größere Bewertung bei der Ausbildung der Beamten fordert.

Finanzminister Herrg: Die Regierung erachtet um die Bewilligung der Kosten für die Verlegung des Oberpräsidiums von Potsdam nach Berlin. Das Oberpräsidium soll während des Krieges nach Kiel verlegt werden. Die Abtragung der von den Kommunen ausgelegten Kosten für Familienunterstützung soll künftig schneller erfolgen. Bei künftigen Reichsteuern wird darauf geachtet werden, daß auch für die Kommunen ein Teil herauskommt, was bei Grundbesitz für den Leistungsausgleich abgeben kann. Ein Entschädigung für die Kriegsgeschädigten. In nächsten Jahre nach der Kriegsende kommen, die eine zwar nicht entgeltliche, aber vorläufige Ordnung der Einkommen- und Ergänzungsteuer schaffen wird. Bei der jetzigen Veranlagung wird nicht alles Erfahrbare herangezogen; wir werden ein Reichsamtlicher Kommission über das ganze Land ziehen müssen. In Bundesstaaten dürfen die laufenden Steuern unter keinen Umständen genommen werden, ebensowenig darf eine Zehntenreform einen Eingriff in das direkte Steuerwesen vornehmen. In eine Vermögensabgabe von 20 Prozent und mehr denkt niemand.

Die Regierung wird die Interessen der Bundesstaaten gegenüber dem Reich wahrnehmen.

Abg. Dr. v. Woyne (Rouf.): Die neuen Steuern müssen die Erzeugung fördern, den Inlandmarkt fördern und zur Pflege des Sporttreibes beitragen. Die Demokratie im Reich stützt an den beiden Epochen des preussischen Staates: der Disziplinierung und der starken Organisation seiner Finanzen.

Weiterberatung Freitag 11 Uhr, außerdem Etat-Note gefeh.

bei uns in härtester Weise bereit. Mag der Feind angreifen, uns kann's erst nicht, und wenn er den Frieden nicht will, soll er den Kampf haben. Er wird natürlich der genialste des ganzen Krieges. Wir werden uns mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Frieden erringen, einen deutschen, keinen weichen Frieden.“

Der deutsch-russische Vertrag in Berlin.

Günstiger Fortgang der Verhandlungen mit Rumänien. Berlin, 14. März. Das russische Friedensinstrument, welches nach Bukarest geschickt werden mußte, um die Interessen der Herren Staatsstrassen von Kischinuan und Grewen gegen sich einzuhalten, ist wie wir erfahren, nunmehr wieder in Berlin eingetroffen und wird heute dem Bundesrat zugestellt werden.

Die kommissarischen Verhandlungen mit Rumänien haben, wie weiter verlautet, einen günstigen Verlauf

genommen. Die Hauptverbindungen werden nunmehr wieder aufgenommen werden, nachdem der rumänische Unterhändler in Bukarest wieder eingetroffen ist.

Die Erkundungskämpfe im Westen.

WTB. Berlin, 14. März. An der Westfront brachen an mehreren Stellen starke englische und französische Erkundungsvorfälle über schwereren blutigen Verlusten teil im Feuer, teils in kräftig durchgeführten Gegenstößen zusammen. Der französische Oberbefehlshaber, der von einem mißlungenen deutschen Handreich auf Loire berichtet, ist inoffiziell. Es wurde vielmehr eine feindliche Patrouille verurteilt abgewiesen, die sich vor unseren Drahthindernissen zu schaffen machte. Seit letzter Zeit haben sich die Nachrichten französischer Herkunft. So versuchten sie erst am 13. März die einmündige feindliche Besetzung der Kathedrale von Reims zu Signalisieren abzulassen. Die feindliche Berichtserstattung verliert immer mehr an Glaubwürdigkeit.

„Die Herrin schläft?“ fragte im nächsten Moment Heribert, im Türhaken lebend, halb zu Majan, als er Solva mit geschlossenen Augen liegen sah. Da richtete sich Solva auf. Sie bot ihm die Hand und machte Miene aufzustehen. „Ich hatte mich nur ein wenig geliebt, weil ich erkrankt war; ich bin heute einmal durch den ganzen Garten gegangen.“

„Durch den ganzen Garten?“ wiederholte er fast erschrocken, indem er sie wieder niederdrückte, „das ist doch gleich zu viel! Warum sprichst du das, mit aller Aufregung wieder auf die Beine zu kommen?“

„Weil ich wieder selbständig werden will!“ dachte Solva, aber sie sprach es nicht aus, sondern ließ ihm nur für einen Moment klar in die Augen.

„Es ist mir lieb, daß ich dich noch aufreife und mit dir sprechen kann, trotzdem ich heute wieder viel später aus dem Geschäft gekommen bin, als ich beabsichtigte.“ So kam sie dem heute aber in Ruhe Ideen sagen. Ignatio Tages wird dir auf meine Bitte hin von meiner Reise und den Grund dieser Reise gesagt haben.“

„Ja, er hat es mir heute eben erzählt. Wirst du denn heute wirklich kommen, kann nicht ein anderer Herr aus dem Geschäft den Auftrag ausführen?“

Die anderen Herren sind noch zu kurze Zeit hier, können die Sprache und Verhältnisse der Eingeborenen weniger, als es bei mir durch meinen feinen Verkehr mit Ignatio der Fall ist.“

„Ist nun alles gepackt und bereit? Wer wird dich begleiten?“

„Heute kein Herr ging es bei ihren Fragen wie eine glühende Welle.“ Ihr Interesse, ihre Teilnahme, ihre Aufmerksamkeit war für ihn noch dem wachsenden, apathischen Hinwimmern, der gedrückten Verwirrtheit doppelt überlastend. In dem Ton ihrer Stimme, in ihrem Blick lag eine eigene Wärme, wie es für ihn einmal an ihr wahrgenommen hatte — damals bei dem franten, kleinen Malapenfinde, das beim Hauptkampf verwundet worden war.

(Schluß folgt.)

